Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 30 (1926-1927)

Heft: 3

Artikel: Gäl, bisch nid bös!

Autor: Baumann, Martha

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662135

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gäl, bisch nid bös!

Gäl, bisch nid bös! Und schribsch mir wieder ume! I ha=n=es ruchs härfs Worf dir gä, O chönnfi's wieder ume näh Es ploget mi zäntume. Säl, bisch nid bös!
I chönt nömm ruejig schlose
En Angel — bisch du zue mir cho —
Und möchtisch jet scho wieder go?
O tue mi nid z'härt strose!

Säl, bisch nid bös! I chönf di nid begrife. Was blibti mir? — E trüebe Tag, Wo d'Sonne nümme vöre mag Und d'Liebi chönnt nie rifne.

Martha Baumann.

Wie uns Onkel Otto prüfte.

Von Gottfried Beg.

Wir übten gerade unsere Violinaufgabe durch, als Onkel Otto aus Willisau auf Besuch kam. Wir bearbeiteten unsere Instrumente drüben auf der Speicherlaube, ich nahe bei der Treppe, mein Bruder Franz drüben am anderen Ende des Seitenganges.

Da vernahm ich Schritte von der Treppe her. Onkel Otto war angekommen. Mit der lärmenden Gemütlichkeit, die ihm eigen war, sprudelte er los:

"Holla! Das nenne ich fleißig geübt. Grüßsgott Walter! Wo spielt der andere Geigerssmann? — Aber stören will ich euch nicht. Übrigens, was spielt ihr da für schöne Stücke?"

Übungen", entgegnete ich und wies ihm das Heft vor.

"Mit Noten bin ich nicht stark. Tönen muß es; dann bin ich zu haben. In unserem Gesangverein zum Beispiel..."

Er unterbrach sich; denn mein Bruder Franz erschien, die Geige unter dem Arm, den Bogen wie einen Spazierstock schwingend.

Sobald es tunlich war, griff Onkel Otto das alte Thema wieder auf:

"Ja, das Singen! Ich lieb ihn nicht, den Kunftgesang, der sich heutzutage breitmachen will. Die Leute stecken hinter den Büchern und Heften wie die Gelehrten. Aber ein Lied, auß-wendig auf hoher Alp gesungen, — da tun sie nicht mehr mit. In der zweiten Strophe hapert's, die dritte kennen sie gar nicht mehr."

Und gleich trug er einige Sätze aus dem Liede: "Auf hoher Alp" vor. Singen konnte er wie eine Lerche, und wenn er schon nichts von Chromatik und den schwierigen Wechselfällen der Theorie verstand, legte er dagegen eine so herzliche Sangesfreude in seine Lieder, daß jedem Zuhörer dabei warm ums Herz wurde. Aber eben darinnen glaubte ich ihm gegenüber einen Vorsprung zu haben, daß ich im Schweiße meines Angesichtes die Kenntnis chromatischer Figuren erworben hatte.

Nun schien sich ein drolliger Einfall seiner bemächtigt zu haben.

"Wißt ihr was, Jungen," sprudelte er los, "ihr spielt mir euer Meisterstück vor! Einen Zweifränkler setze ich dem, ders besser kann."

Ich dachte sogleich an junge Kaninchen oder an Tauben. Ein Zweifränkler! Das mochte sich lohnen. Ich blätterte in meinem Etüdenschefte vorwärts, rückwärts, und da war es auch schon, das Stück mit den vielen Terzgriffen, den Sextläufen und den Septimensprüngen. Da steckte ein großes Stück Arbeit dahinter. Er mußte es erfahren, daß ich etwas vom Handswerk verstand. Und das Stück lief mir aussnehmend glücklich von der Hand. Alls ich es zu Ende gespielt hatte, stand Onkel Otto da, als ob er noch auf etwas wartete. Dann aber nickte er bedächtig und hüstelte gezwungen.

"Künstlich, sehr künstlich! Das muß man sagen. Und was hat nun der kleine Meister Franz zu bieten?"

Mein Bruder, von jeher kaufmännischer versanlagt als ich, verstand es auch hier, die Darbietung dem Interessenten anzupassen. Er nahm sich nicht die Mühe, sein Heft zu holen. Er setzte die Violine an und begann das uns beiden sehr geläusige Lied: "Auf hoher Alp" zu spielen.